

ANARCHOKAPITALISMUS



Zeichnung: Stefan Klinkigt 2014
(www.klinkigt.net)

Stefan Blankertz | 1956 | »Wortmetz« | promoviert in Soziologie, habilitiert in Pädagogik; & Rothbardero-Avantgardist seit 1980. Lyrik und Politik für Toleranz und gegen Gewalt.

Stefan Blankertz
**Anarcho-
kapitalismus**
Gegen Gewalt
edition g. 110


Rothbard Institut
FÜR IDEOLOGIEKRITIK

INHALT

Widmung	6
Repressive Toleranz 2.0	7
Besser als Demokratie	29
Wo ich mich verorte	60
Doch ein bisschen Gewalt?	61
Marx, der Anarchokapitalist	93
Zur Struktur anarchokapitalistischer Theorie	108
Der Waffengang	109
Schokotaler für unendlichen Spaß	137
Bewegung: Rinks oder Lechts	167
Das Murray Rothbard Institut	201
Editorische Notiz	204

ORIGINALAUSGABE

110 edition g.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand

Copyright © 2015 by Stefan Blankertz

Wollankstraße 133, 13187 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7347-5278-0

GEWIDMET MEINEN IMPERFEKTEN HELDEN

1.

DEM UNBEKANNTEN KAPITALISTEN,
der, angefeindet von aller Welt, diese versorgt.

2.

OTTO WELS, Sozialdemokrat,
der am 23. 3. 1933 gegen die Machtübergabe
an die Nationalsozialisten stimmte.

3.

LIU SHAOQI, Kommunist,
der 1961 Maos – & seinen! – »großen Sprung nach vorn«
stoppte und durch die Einräumung kleiner wirtschaftlicher
Freiheiten erreichte, dass wieder genug zum Überleben
produziert wurde. Als Mao die Macht 1967 zurückeroberte,
ließ er Liu zu Tode foltern und die Szene filmen.

REPRESSIVE TOLERANZ 2.0

1.

Feind #1 der Menschheit: Der Neoliberale. Dessen parteipolitisch organisiertes Ärmchen macht sich, in Deutschland, selber zur F. D. P. nummer. Entsprechend schallt durch den von süßem Regen durchwallten Blätterwald,¹ was die Wissenschaft längst weiß:² Das Problem der Welt, in der die Staaten dermaßen viel Macht, Gewalt und Einfluss wie nie zuvor aufgehäuft haben, lautet, »zu viel Freiheit, zu wenig Staat«.³ Der Staat ist ohnmächtig, der arme, macht er doch so unendlich viel Gutes, Wohlstand und Frieden, wenn man ihm, *ach*, die Macht bloß ließe. Der neoliberale Dschungel-Kapitalismus aber schickt die Heuschreckenplage.

2.

Und da soll »Anarchokapitalismus«, Steigerung des Neoliberalismus ins Unendliche, gegen Gewalt helfen, gegen die Gewalt, die immer vom Volk im wörtlichen Sinne ausgeht, nie aber vom Staat, der so gern Frieden schaffen würde und

001 Freiheit sei Sklaverei ... »Der Neoliberalismus formt aus dem unterdrückten Arbeiter einen freien Unternehmer, einen Unternehmer seiner selbst. Jeder ist heute ein selbstausbeutender Arbeiter des eigenen Unternehmens.« Byung-Chul Han, Süddeutsche Zeitung, 03. 09. 2014.

002 Selbstverantwortung sei von Übel ... Die »Betonung der individuellen Verantwortung, die im Zentrum einer konservativen [!] Sicht der Gesellschaft steht, ist bis in unsere so genannten sozialistischen Regierungen verbreitet.« Pierre Bourdieu, TAZ, 04. 12. 1999.

003 Gewalt sei Vernunft ... »Es geht mir um die Verteidigung des Staates und seiner Vernunft gegen die pure Ökonomie.« Pierre Bourdieu, Berliner Zeitung, 26. 07. 1997.

das ganz ohne Waffen, währenddessen die Individuen in aller Welt privat sich bewaffnen, um den schutzlosen Staat anzugreifen, wo sie nur können!⁴ Wer begeht hier den Denkfehler? Die folgenden Überlegungen sollen zur Aufklärung des »Bourdieu-Paradoxes« beitragen. Sie zu lesen, fordert Mut: sich den von der etatistisch bestochenen Intelligenzija geprägten Denkfiguren zu widersetzen und eine andere Perspektive einzunehmen.

3•

Gegenwärtig verschwinden Negerkuss, Zigeunersöße und Judenkuchen. Der Migrationshintergrund von Straftätern bleibt derzeit ungenannt und »Toleranz« wird zwangsweise in der Schule unterrichtet. Zum Teil greift die »Korrektur« bereits in historische Texte ein.⁵ Sogar die Bibel gibt es in »gerechter Sprache«.⁶ Diskriminierung »benachteiligter« Gruppen wie Frauen, Alte, Homosexuelle etc. gesetzlich zu verbieten, geschlechter- bzw. genderkonforme Ausdrucksformen amtlich vorzuschreiben, nimmt zu. Die Kritiker von Islamisierung, von Euro, von Kriegsführung zur Sicherung

004 Laut Pierre Bourdieu gibt es in den USA gar keinen Staat (fragt sich nur, wer da vom amerikanischen Kontinent aus bei den weltweiten Kriegen seit deren erstem kräftig mitmisch): »Eine der Eigenschaften des Staates, über die sich alle Soziologen einig sind: Er besitzt das Gewaltmonopol – in den USA jedoch kommt dieses staatliche Monopol kaum zum Tragen. Immerhin besitzen hier 70 Millionen Menschen Waffen.« Pierre Bourdieu, TAZ, 04. 12. 1999. Und was, bitte, ist mit der Schweiz? und und und ... Zum »*right to keep and bear arms*« siehe unten S. 109ff.

005 Kristina Schröder (Familienministerin 2009-2013) sagte der »Zeit« (2012, Nr. 52), beim Vorlesen von »Pippi Langstrumpf« weiche sie diskriminierenden Begriffen wie »Negerkönig« aus, weil sie ihr Kind davor »bewahren« wolle, »solche Ausdrücke zu übernehmen«. Später werde sie dem Kind »erklären, was das Wort »Neger« für eine Geschichte hat und dass es verletzend ist, das Wort zu verwenden«. (Mich würde interessieren, wie sie ihrem Kind erklären will, dass in den USA weiterhin Menschen sich weigern, den als diskriminierend empfundenen Begriff »*black*« für sich zu

der Humanität und zur Aufrechterhaltung eines Status quo an staatlichen Grenzen, von Zuwanderung, von Asylmissbrauch, von Anerkennung homosexueller Ehen oder von schulischer Sexualkunde klassifiziert man ganz pauschal als Nazis. Dagegen kann das Christentum gefahrlos kritisiert werden. Den Klimawandel darf man so wenig »leugnen« wie Auschwitz. Den Kapitalismus muss man kritisieren, denn jedes Kind weiß inzwischen, dass Auschwitz und der Nationalsozialismus ebenso wie etwa der Klimawandel ein unmittelbares, unvermeidliches Ergebnis des Kapitalismus darstellen. Wer das nicht so sieht, sieht sich umgehend ebenfalls in die Nazi-Ecke gestellt. Satire darf zwar »alles«, bloß aber im Einklang mit der politischen Korrektheit. Also bitte ganz bestimmte Witze unterlassen, um nicht die Gefühle ganz bestimmter – favorisierter – Gruppen zu verletzen. Im Namen der Toleranz wird zunehmend sowohl durch die staatliche als auch mediale Seite Intoleranz ausgeübt und gefordert. Der Einsatz von staatlicher Gewalt und von öffentlicher Meinung, die behaupten, die Toleranz zu verteidigen und zu fördern, ergibt einen Teufelskreis, der in die Hölle

akzeptieren und anstatt dessen »*negro*« vorziehen. Lassen wir Spitzfindigkeiten.) In Neuauflagen besteht das Problem eh nicht: Bereits seit 2009 ist »Neger-« durch »Südseekönig« ersetzt worden. (Warum ist das Seelenleben von Südseebewohnern weniger schützenswert als das von Negern? Lassen wir Spitzfindigkeiten.) Beim Vorlesen zu verändern und historische Texte mit Einwilligung der Copyright-Inhaber umzuschreiben, sind sicherlich freiwillig, mithin legitim, egal, wer was darüber denkt. Schnell jedoch schlägt die politische Korrektheit in Zensurversuche um. 2004 forderte eine Referentin der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung einen Verlag brieflich auf, abzusehen von einer weiteren Veröffentlichung des problematischen Texts »*Die Zigeuner*«, Autor: Walter Benjamin. Damals entschuldigte sich die Ausländerbeauftragte nach Bekanntwerden dieses Zensurversuchs einer promovierten Ethnologin am Text eines Opfers des Nationalsozialismus. Aber was, wenn wir auf einen solchen Heiligenschein nicht zum Schutz verweisen können?

006 *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006.

von gutgemeinter Intoleranz, Repression und Aufhebung der Freiheit treibt.

4•

HERBERT MARCUSE 1965 veröffentlichte Marcuse seinen einflussreichen Essay mit dem Titel »*Repressive Toleranz*«. Ihn heute zu lesen, ist ein Erlebnis besonderer Art. Denn über weite Strecken liest er sich, als habe ihn grad neulich ein Kritiker der politischen Korrektheit geschrieben. »Wenn Toleranz in erster Linie dem Schutz und der Erhaltung einer repressiven Gesellschaft dient, wenn sie dazu herhält, die Opposition zu neutralisieren«, schreibt er, »dann ist Toleranz pervertiert worden.«⁷ Gesetz und Ordnung seien überall und immer Gesetz und Ordnung derer, die die etablierte Hierarchie schützen.⁸ Durch Schule, Politik, Medien und Gesetzgebung werde Sprache und Denken so geformt, führt Marcuse weiter aus, dass es die Mehrheit der Bevölkerung geneigt macht, schließlich die »Demokratie mit totalitärer Organisation«⁹ zu tolerieren und Abweichlern gegenüber intolerant zu sein. (Marcuse geißelt im Übrigen auch ein öffentliches Werben für eine ungezügelte Form der »Selbstverwirklichung«,¹⁰ die einen Nonkonformismus ermutigt, der die wirklichen Unterdrückungsmechanismen der gleichgeschalteten Gesellschaft unberührt lässt.)

5•

Wenn Marcuse seinen Essay mit der Formulierung beginnt, »dass die Verwirklichung der Toleranz Intoleranz gegen-

007 Herbert Marcuse, *Repressive Toleranz*, in: Robert P. Wolff, Barrington Moore, Herbert Marcuse, *Kritik der reinen Toleranz*, Frankfurt/M. 1965, S. 121f. Auch der Essay des Anarchisten Robert P. Wolff, seinerzeit weit weniger beachtet als der Marcuses, mit seiner Kritik an der pluralistischen Demokratie wäre eine erneute Lektüre wert.

008 Marcuse, S. 127.

über den herrschenden politischen Praktiken, Gesinnungen und Meinungen erheischen würde – sowie die Ausdehnung der Toleranz auf politische Praktiken, Gesinnungen und Meinungen, die geächtet und unterdrückt werden«,¹¹ dann meinte er damit, wie später im Text deutlich wird, »befreiende Toleranz würde mithin gegenüber Bewegungen von rechts Intoleranz bedeuten und Duldung von Bewegungen von links«. ¹² Rechten die Toleranz entziehen, Linke jedoch begünstigen – ginge das so weit, linken und eventuell sogar islamistischen Antisemitismus zu tolerieren, gegen rechten mit der Härte des Gesetzes vorzugehen? Das kann Marcuse nicht gemeint haben.

6•

Heute sind jene die Vertreter der Repression und des herrschenden Status quo, die sich den von Marcuse in seinem Essay immer wieder, wenn auch meist nur stichwortartig erwähnten Inhalten verschrieben haben: Kampf gegen Rechts, gegen die ökonomische Macht der Wirtschaft, gegen den Betrug auf dem Markt, gegen Reklame. Bloß die Mahnung, dass militärische Interventionen, um Frieden und Freiheit zu »sichern«, nichts seien als »das Grundvokabular der Orwellschen Sprache«, ¹³ ist in der politischen Korrektheit auf der Strecke geblieben. Ironie am Rande: Marcuses Essay würde heute seinerseits unter die Zensur der herrschenden Linken fallen, da er an einer (inhaltlich nicht bedeutenden) Stelle von »Negern«¹⁴ spricht – damals, 1965, der politisch korrekte, wertfreie Begriff.

009 Marcuse, S. 108, vgl. auch S. 110.

010 Marcuse, S. 125.

011 Marcuse, S. 93.

012 Marcuse, S. 120.

013 Marcuse, S. 107.

014 Marcuse, S. 105.

7.

Der von Marcuse analysierte Mechanismus, mit welchem die »veröffentlichte und verordnete« Sprache den Zugang solchen »Wörtern und Ideen versperrt, die anderen Sinnes sind als die etablierten«,¹⁵ stellt sich heute folgendermaßen dar: Der anständige Deutsche muss auf der einen Seite für eine multikulturelle Willkommenskultur eintreten, auf der anderen Seite aber dem Realitätsprinzip genüge tun und eine Abwehr von Einwanderungswilligen an den Grenzen der EU tolerieren, die der Todeszone der verflochtenen Deutschen Demokratischen Republik alle Ehre macht. Dies gilt als die einzig vernünftige Haltung, der gegenüber Abweichungen entweder *links-* oder *rechtsextremistisch, irrational* sowie *populistisch* zu nennen sind. Oder man hat als Deutscher das marode staatliche Gesundheitswesen als das Beste der Welt und als die Krone des Sozialstaats zu preisen, während man gleichzeitig den Skandal einer »Zweiklassenmedizin« geißeln muss. Solche und weitere ähnliche Denkfiguren, die objektiv irrational bis hin zum Lächerlichen sind, werden durch »die Reklame der bestehenden Mächte« etabliert »und in deren Praktiken« verifiziert.¹⁶

8.

Ein halbes Jahrhundert nach der »Repressiven Toleranz« ist es nicht möglich, ihren Begriff in dem von Marcuse gemeinten Sinne als Ganzes zu erhalten. Man kann *entweder* seinem Inhalt Priorität geben. Das ist der Weg des sozialdemokratisch-grünen Mainstreams mit seiner politischen

015 Marcuse, S. 107.

016 Marcuse, S. 107.

017 Marcuse, S. 111f.

018 Marcuse, S. 112.

019 Hannah Arendt 1964 im Gespräch mit Günter Gaus: Aber Sie wissen ja, »was Gleichschaltung ist. Und das hieß, dass die Freunde sich gleich-

Korrektheit. Dieser Weg lässt sich durchaus auf Marcuses Text zurückverfolgen. Nachdrücklich mahnt er dort an, dass »Gruppen und Bewegungen die Rede- und Versammlungsfreiheit entzogen« werde, die »eine aggressive Politik, Aufrüstung, Chauvinismus und Diskriminierung aus rassistischen und religiösen Gründen befürworten oder der Ausweitung öffentlicher Dienste, sozialer Sicherheit, medizinischer Fürsorge usw. sich widersetzen«;¹⁷ ja, sogar von »neuen und strengen Beschränkungen der Lehren und Praktiken in den pädagogischen Institutionen«¹⁸ und Intoleranz gegenüber ihm missliebiger wissenschaftlicher Forschung fantasiert er.

9.

Wie die Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte gezeigt hat, hebt er auf diese Weise allerdings die kritische Bedeutung seines eigenen Begriffes von einer »repressiven Toleranz« schlechterdings auf. Repressive Toleranz wird dann befürwortet, sofern sie die der heute herrschenden Klasse nützliche Politik stützt. Das Ergebnis ist jedoch nicht die von Marcuse erträumte Freiheit oder auch nur das Erwachen der Massen zu demokratischer Mündigkeit, vielmehr eine beispiellose Gleichschaltung¹⁹ und Degradierung der Bürger zu von der Bürokratie abhängigen, unmündigen Kindern im Spätetatismus. Man kann also entweder Marcuses Inhalt die Priorität geben, *oder* man kann die Struktur seiner Kritik an der repressiven Toleranz von ihren dem politischen Tagesgeschäft geschuldeten zufälligen Inhalten ablösen und ihren befreienden formalen Kern erhalten. *Was wir brauchen, ist*

schalteten! Das Problem, das persönliche Problem war doch nicht etwa, was unsere Feinde taten, sondern was unsere Freunde taten. Was damals in der Welle von Gleichschaltung, die ja ziemlich freiwillig war, jedenfalls noch nicht unter dem Druck des Terrors vorging: das war, als ob sich ein leerer Raum um einen bildete.« (In: Hannah Arendt, *Ich will verstehen*, München 1996, S. 56.)

eine kapitalistische außerparlamentarische Opposition, die der »repressiven Toleranz 2.0« Widerstand leistet. Dieser gehe es darum, »die Sprache von der Tyrannei der Orwellschen Syntax und Logik zu befreien« und dabei »die Begriffe zu entwickeln, welche die Realität erfassen«. ^{20a}

10.

Das Tuwort »leugnen« bedeutet, etwas Offenkundiges zu bestreiten. Auch etymologisch gesehen sind der »Leugner« und der »Lügner« enge Verwandte. Im Zusammenhang mit der Rechtsprechung wird die Unterstellung, der Angeklagte »leugne«, in offenkundigen Unrechtssystemen verwendet. Vor der Inquisition zu leugnen, dass man Hexe oder Ketzler sei, vor dem stalinistischen oder maoistischen Revolutionstribunal zu leugnen, dass man objektiv konterrevolutionär gewirkt habe, vor Roland Freislers Gerichtshof die volkschädigenden Umtriebe zu leugnen, das sind todeswürdige Verbrechen. Die einem vorgeworfenen »Verbrechen« zuzugeben, bedeutet andererseits ebenso, das eigene Todesurteil zu fällen. Stets befindet der Angeklagte sich im Unrecht. Die neue, rechtsstaatliche Karriere des Tuworts »leugnen« begann mit dem Leugnen des Holocausts. Da noch eine vage Erinnerung bestand, dass es nicht Aufgabe eines Gerichts sein darf, über die Wahrheit von Aussagen zu historischen Ereignissen zu befinden, musste hier, um das Leugnen zum Straftatbestand zu erklären, dem Leugnen noch eine weitere Qualität zugeschrieben werden. Man fand diese Qualität in der Behauptung, das Leugnen des Holocausts würde die Opfer beleidigen. Diese Beleidigung aber betraf einerseits

020a Marcuse, S. 123.

020b Die phobische Angst vor »unmoralischen« Meinungen ist die Rückkehr des animistischen Tabus, dessen Bruch »ansteckend« wirke. Es setzt eine Gefühlsambivalenz voraus, d. h. die Vermutung, »wir« oder vor allem »die Anderen« seien im Grunde Neonazi-Sympathisanten, die nur auf die

Tote, andererseits ein nicht genau bestimmbares Kollektiv; so blieb auch diese Begründung des Deliktcharakters vom Leugnen ungenügend. Zu weiterer Stützung wurde darüber hinaus der logische Schluss gezogen, dass der, der den Holocaust leugne, für die Verfolgung der Juden heute eintrete und darum Volksverhetzung betreibe. ^{20b}

11.

Die Logik hinter diesem Schluss hat mir allerdings nie eingeleuchtet: Wem es wichtig ist, den Nationalsozialismus von einer damaligen Verfolgung der Juden freizusprechen, soll deren Verfolgung heute befürworten? Gleichwohl konnte die Logik der Kriminalisierung des Leugnens fest in vielen der westlichen Gesellschaften etabliert werden. Man durfte nicht mehr »leugnen«, wollte man nicht des Kreises der anständigen und vernünftigen Menschen verwiesen werden. Dagegen hat mir immer sehr eingeleuchtet, dass die strafrechtliche Verfolgung von Holocaustleugnern diese mit dem werbeträchtigen Nimbus des Märtyrertums ausstattet.

12.

Mit dem Paradigma der Kriminalisierung einer Holocaustleugnung, die allgemein akzeptiert wird, gibt es einen auch anderweitig einsetzbaren Kampfbegriff, den des *Leugners*. Wer etwa den durch die Menschen gemachten, schädlichen Klimawandel oder die Gefahren des Passivrauchens leugnet, und wer leugnet, dass Nahrungsmittel aus genmanipulierten Pflanzen die Gesundheit bedrohen, dass wir um der Volksgesundheit willen einen Impfwang brauchen und dass, um Erlaubnis warten, auszubrechen und sich zu zeigen. Vergleiche zu diesem Mechanismus Sigmund Freud, *Totem und Tabu* (1913), Studienausgabe, Band 9, Frankfurt/M. 2000, S. 324: »Warum soll ihm gestattet sein, was Anderen verboten ist? [... Er regt] die verbotenen Gelüste der Anderen an, [weckt] den Ambivalenzkonflikt in ihnen.« (Vgl. auch S. 174, Anm. 215d.)

Frieden zu schaffen, ein Krieg nach dem anderen geführt werden muss, oder was auch gerade als vordringliche gesamtgesellschaftliche Schutzaufgabe notwendig erscheint, der versündigt sich nun am Wohlergehen der Nation oder am Volk, an Minderheiten oder Mehrheiten, an der »internationalen Staatengemeinschaft«, an Natur und Umwelt.

13.

Eine weitere Eskalationsstufe ist die Einführung eines zusätzlichen Begriffs, durch welchen das Tuwort »leugnen« in einen coolen Anglizismus transformiert wird: »*Denial Industry*«. Schon immer ist den jeweiligen »Leugnern« vorgeworfen worden, dass sie sich finanzieren ließen aus dunklen, das heißt privaten, das heißt unternehmerischen Kreisen. Ein solcher Vorwurf kann fraglos nur von einer Bevölkerung akzeptiert werden, die bereits fest davon überzeugt ist, dass alles Private parteiisch und damit unglaubwürdig sei, demgegenüber der Staat mit seiner Finanzierung der Wissenschaft unparteiische Objektivität und Glaubwürdigkeit garantiere. *Es wird schlicht geleugnet* [!], dass der Staat irgendwelche eigenen Interessen habe und diese durch die Finanzierung von Forschung in eben der Weise verfolge, wie es privat organisierte Interessen auch tun; nur dass der Staat mit mehr Macht ausgestattet ist. Adel der Objektivität kennzeichnet allerdings nicht jeden Staat. Journalisten, die ihre finanziellen Zuwendungen »aus Moskau« erhalten, sind ebenso wenig glaubwürdig wie die Wissenschaftler mit Aufträgen der geheimnisumwitterten »*Koch Industries*«.

14.

Lästig bleibt es, dass die Zuwendungen von privaten Interessengruppen oder missliebigen Staaten den Leugnern im Einzelfall nachgewiesen werden müssen. Dieser Beweislast ent-

ledigt man sich durch den Begriff »*Denial Industry*«. In verschwörungstheoretischer Manier (die salonfähig ist, sobald sie im Dienst des richtig verstandenen Humanismus, also des Mainstreams steht), wirft man heute alle jene, die leugnen, was dem Mainstream als Offenkundigkeit gilt, in einen Topf. Die Verbindung zwischen Holocaust- = Klimaleugnern ergibt sich dabei wie von selbst auf eine rhetorische Weise; eine inhaltliche Verbindung liegt nicht vor. Dem »Netzwerk von Leugnern« unterstellt man – wie in den »*Protokollen der Weisen von Zion*« den Juden – eine globale Verschwörung. Wer den Klimawandel leugnet, wird wohl (wie man annehmen darf) auch den Holocaust leugnen, und alle zusammen werden sie finanziert von den Gebrüdern Koch. Sie bilden eine »*Denial Industry*«, weder muss man einem einzelnen Leugner nun nachweisen, dass er sich aus unglaubwürdigen Quellen finanziert, noch muss man sich mit den Argumenten auseinandersetzen. Seine Zugehörigkeit zu dem Netzwerk der Ketzer oder zur jüdischen Weltverschwörung reicht als Beweis.

15.

PAUL K. FEYERABEND Die enge Zusammenarbeit von der staatlich finanzierten Wissenschaft, der Gesetzgebung und der Rechtsprechung mit den Medien spielt eine wichtige Rolle bei der Kriminalisierung des Leugnens. In dieser Zusammenarbeit konstituiert sich die »repressive Toleranz«, die Marcuse auf den Begriff brachte. Zehn Jahre nach dem Essay von Marcuse, 1975, veröffentlichte Paul K. Feyerabend die provokante Streitschrift »*Wider den Methodenzwang*«. ²¹ Der Erkenntnistheoretiker Feyerabend, anders als Marcuse weder Marxist noch Psychoanalytiker, sondern aus dem »Wiener Kreis« des Neopositivismus stammend, 021 Paul K. Feyerabend, *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt/M. 1975.

räumte in dem Buch mit der Behauptung auf, Wissenschaft umgebe ein Heiligenschein der Objektivität. Er legte eine Fülle von Material aus der Geschichte und der Gegenwart des akademischen Betriebs vor. In der Wissenschaft – wohl-gemerkt: auch und gerade in der angeblich unbestechlichen Naturwissenschaft – entscheiden die Interessen und Macht-kämpfe darüber, was als wahr zu gelten habe. Ihre Struktur wäre nicht Wahrheitssuche, sondern »Stalinismus«. Genau diese These von Feyerabend liest sich heute, als sei es eine Beschreibung des Zustands etwa in der Klimaforschung.

16.

Die Wirkungsgeschichte von Feyerabends Argumentation »wider den Methodenzwang« ist wie auch bei Marcuses »repressiver Toleranz« zwiespältig. Hatte Feyerabend seine Position zunächst als »erkenntnistheoretischen Anarchismus« gekennzeichnet, verfiel er in den folgenden Jahren auf die Idee, dass sich die Tyrannei der Wissenschaften durch »Bürger- und Laienkomitees« demokratisch kontrollieren ließe. Als junger Erwachsener führte ich Anfang der 1980er Jahre einen – inzwischen öffentlich zugänglichen – Briefwechsel mit ihm und fragte nach, warum er die Tyrannei der Wissenschaften durch die Tyrannei der Mehrheit ersetzen wolle, erhielt aber keine mich überzeugenden Antworten.²² Mit seiner »demokratischen Wende« bereitete Feyerabend die Situation heute vor, in der das, was als Wahrheit nicht gezeugnet werden darf, von Parlamenten, von Gerichten, von der »Gemeinschaft« der Wissenschaftler oder von den Ausschüssen der UNO u. dgl. determiniert werden kann.

022 Dokumentiert in: Stefan Blankertz, *Katastrophe der Befreiung: Faschismus und Demokratie*, Berlin 2013 (edition g. 107), S. 281 ff. Feyerabend war insofern konsequent, als er die eigenen Positionen immer hintertrieb. Mit dieser Clownerie aber macht er sich auch lächerlich.

023 Als Thomas Jefferson 1787 schrieb, »müsste ich mich zwischen einer

17.

Allerdings stellte es sich auf dem Wege hin zu dieser neuen, alltäglichen Inquisition im Spätetatismus heraus, dass man sich von Feyerabends Kritik an der Wissenschaft wieder lösen musste. Auf die Behauptung, die eigene Position sei »wissenschaftlich unangreifbar«, mochte man nicht verzichten; propagandistisch war sie zu kostbar. Paul K. Feyerabend wieder zu entdecken heißt auch, sich abermals starke Argumente gegen die Tyrannei der staatlich finanzierten, medial und teils schon gerichtlich für sakrosankt erklärten Wissenschaft anzueignen.

18.

Dass Menschen, die sich in ihrem Anliegen und demjenigen einer großen Gruppe – wenn nicht gar der Mehrheit – der Bevölkerung, welches sie in ihrer außerparlamentarischen Opposition zu artikulieren trachten, durch die Presse nicht ernst genommen, blamiert und diffamiert, unfair dargestellt oder ausgegrenzt fühlen, diese Presse als »Lügenpresse« bezeichnen, ist nur allzu verständlich.²³ Wenn die auf diese Art bezeichnete Presse dann auch noch unisono wie die sprichwörtlich getroffenen Hunde aufheult, klingt das als eine Bestätigung; dass sie dabei wiederum lügt und den Begriff, der tatsächlich von oppositionellen Gruppen aller politischen Ausrichtungen benutzt wurde, bloß der Ausrichtung nach »rechts« zuschreibt, ist ein bittersüßes Bonbon am Rande. Auch die etymologische Nähe des Wortes »Lüge« zum »Leugnen«, welches die zur »Lügenpresse« gestempelten Medien als ein staatsfeindliches Delikt allerersten Ranges Regierung ohne Zeitungen oder Zeitungen ohne Regierung entscheiden, so würde ich ohne zu zögern für das Letztere votieren« (*Brief an Colonel Edward Carrington* am 16. 01. 1787), ging er wie selbstverständlich davon aus, dass die Zeitungen die Opposition artikulieren und sich nicht etwa gleichgeschaltet haben.

zelebrieren, ist meines Wissens nirgendwo einer Erwähnung für nötig gehalten worden. Dem Begriff der »Lügenpresse« eignet jedoch eine ganz andere Problematik, die, wenn nicht dem Anliegen der außerparlamentarischen Opposition, so doch ihrer Erfolgsaussicht grundsätzlich entgegensteht.

19.

Als »Lüge« ist bloß das zu bezeichnen, was jemand wider besseres Wissen behauptet.²⁴ Jemandem, den man einen »Lügner« nennt, unterstellt man, dass er es besser wisse, also dass er die Wahrheit kenne. Bei der »Lügenpresse« muss es sich demzufolge um eine gigantische Verschwörung, die die Wahrheit leugnen will, handeln. Dem Gegenüber eine Lüge zu unterstellen, nimmt ihn nicht ernst, blamiert und diffamiert ihn, stellt ihn unfair dar oder versucht, ihn auszugrenzen. So jemanden überzeugt oder ändert man nicht, man macht ihn sich zum Feind. Da dieser Feind Teil einer gigantischen »Verschwörung« sein muss, ist er auch stets mächtiger als die außerparlamentarische Opposition. Sie schneidet selber sich von der Denkmöglichkeit ab, wirksam zu werden. Gleichzeitig beweist die schiere Existenz der Opposition, dass die gigantische Verschwörung keineswegs so erfolgreich ist, wie zu sein ihr die Opposition unterstellt.

20.

Dieser Effekt des Begriffes »Lügenpresse« leitet über zu einer zweiten Problematik, die sich offenbart, wenn wir die Seite der angeblich Belogenen anschauen. Belügen lässt sich bloß der Arglose oder der Unwissende. Die schiere Existenz
024 »Sehen Sie, dass jemand sich gleichschaltete, weil er für Frau und Kind zu sorgen hatte, das hat nie ein Mensch übelgenommen. Das Schlimme war doch, dass die dann wirklich daran glaubten!« Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus 1964 (*Ich will verstehen*, München 1996, S. 57). ... »nie ein Mensch« ... sie kannte den heutigen Gesinnungsterror noch nicht.

einer außerparlamentarischen Opposition zeugt allerdings davon, dass die Lüge nicht unterschiedslos bei jedem wirkt. Interessant wird angesichts dieser Beobachtung die Frage, warum die einen die Lügen der Presse schlucken und die Medien weiter konsumieren, während andere es nicht mehr tun. Die Medien verfügen also offensichtlich gar nicht über jene Macht, eine außerparlamentarische Opposition an der Formierung zu hindern. Da, unter der Bedingung der formal gewährten Meinungs- und Pressefreiheit, die Konsumenten die jeweiligen Medien auswählen, die sie konsumieren, ist es schier unmöglich, dass ein Medium Meinungen, Ansichten und Haltungen in verschwörerischer Absicht transportiert, welche den Meinungen, Ansichten und Haltungen der Konsumenten widersprechen. Sofern ein Medium dies versucht, werden die Konsumenten auf andere Medien ausweichen. Angenommen, über Nacht würde eine oppositionelle Fee den Chefredakteur vom »Spiegel« durch, sagen wir, einen PEGIDA-Sympathisanten ersetzen, welche Auflage hätte der Spiegel einige Wochen später noch?²⁵

21.

Nun haben wir mit dem Begriff »Lügenpresse« nicht nur eine gigantische Verschwörung aller Journalisten, Medienverantwortlichen, Meinungsbildner und Kommentatoren heraufbeschworen, sondern auch noch die zumindest stillschweigende, wahrscheinlich durchaus aktive Beteiligung aller Konsumenten dieser Medien. Damit wird auch die Behauptung widerlegt, die außerparlamentarische Opposition artikuliere einen in der Bevölkerung zwar bislang noch still-
025 Jeder setze für den »Spiegel« sein meist gehasstes Organ der Lügenpresse und für »PEGIDA-Sympathisanten« den am meisten verehrten Vertreter der außerparlamentarischen Opposition ein und führe das Gedankenexperiment unvoreingenommen und ohne Illusionen durch. Aber wer wäre *daran* interessiert?

schweigenden, aber schon (oder noch) verbreiteten Widerstand gegen die Inhalte, die die »Lügenpresse« verbreitet. Der Begriff der »Lügenpresse« transportiert dagegen die Wahrheit, dass bei der außerparlamentarischen Opposition es sich um eine kleine radikale Minderheit handelt, ganz so, wie die Lügenpresse das darstellt.

22.

Vertut sich die außerparlamentarische Opposition mit dem Begriff der »Lügenpresse« die Denkmöglichkeit von realpolitischer Wirksamkeit, so vertut sie sich mit den in ihm enthaltenen verschwörungstheoretischen Annahmen auch die Einsicht in den Mechanismus der Gleichschaltung. Aber bloß eine solche Einsicht könnte die außerparlamentarische Opposition wirksam werden lassen.

23.

Die **Gleichschaltung** ist nicht Ergebnis einer gigantischen »Verschwörung«, sondern des Spätetatismus, der jeder über hinreichenden Grad an Organisation und genügend großen Einfluss verfügenden Interessengruppe die Möglichkeit einräumt, dass sie für ihre Mitglieder und, vor allem, für ihre Spitzen Vorteile auf Kosten von Anderen erlangt. Die unterschiedlichen Interessengruppen bekriegen sich zwar, was die Gestaltung spezifischer Maßnahmen des Staats angeht, halten es jedoch alle für Recht, dass der Staat über die Macht verfüge, ihnen die erwünschten Vorteile zu gewähren. Das Interesse an einem starken und gegebenenfalls auszuweitenden Staat eint sie. Indem der Staat auf solche Weise immer verschiedenere, folglich widersprüchlichere Interessengruppen Vorteile beschafft, heben diese »Vorteile« sich im Spätetatismus zwar objektiv großenteils gegenseitig wieder auf, doch jede Interessengruppe glaubt nun umso fester, dass

sie ohne die »schützende Hand« des Staats auf verlorenem Posten stünde und der Gier der konkurrierenden Interessengruppen ausgeliefert wäre. Außerparlamentarische Opposition, sofern durch sie nichts weiter artikuliert wird als Neid einer in diesem Prozess zu kurz gekommenen Interessengruppe, die wieder zurück an die »Schalthebel der Macht« sich wünscht, ist sie alles andere als eine Opposition.

24.

Der Begriff der »Lügenpresse« könnte falscher nicht sein. Weder lügt die Presse die Bevölkerung an, noch lässt sich die Bevölkerung belügen. Die Journalisten schreiben und die Kommentatoren sprechen in Wahrheit der Mehrheit der Bevölkerung aus der Seele, alle zusammen sind sie zutiefst und wahrhaft erschreckt über den Gedanken, der im Spätetatismus erreichte Stand staatlicher Durchherrschung und Einflussnahme auf das Leben könne auch nur um einen Hauch zurückgedreht werden.

25.

THEODOR W. ADORNO In den 1960er Jahren hielt Theodor W. Adorno der damals linken außerparlamentarischen Opposition – die mit Parolen wie »Enteignet Springer!« gegen die »Lügenpresse« vorging – entgegen, das Mediengeraune »macht die Menschen nicht zu dem, was sie sind, sondern lediglich nochmals zu dem, was sie ohnehin sind, nur noch mehr so, als sie es ohnehin sind.«²⁶ Die Symptome anstelle der Ursachen zu bekämpfen, wirkt nicht heilend.

026 Theodor W. Adorno, *Prolog zum Fernsehen* (1953), in: ders., *Eingriffe*, Frankfurt/M. 1963, S. 70. – Die flachköpfigen Linken haben diesen konsequent marxistischen Gedanken Adornos immer von sich gewiesen. Für die anarchokapitalistische Theorie ist er zentral, wenn auch reaktionärer Liberalismus (davon weiter unten mehr) genauso wie auch die Linken an den schlichten Vorstellungen einer »Verführbarkeit« festhält.